

SALURN (bv). „Emeritiert klingt nach Professor oder gar Papst, aber nicht nach Bürgermeister“, sagt Ex-Bürgermeister Wilfried Battisti. Trotzdem gibt es jetzt ein Register der emeritierten, sprich ehemaligen Bürgermeister, aus dem Kommissäre für die Gemeinden ausgewählt werden sollen.

Das Register wurde im Herbst vom Regionalrat beschlossen und wird auf regionaler Ebene geführt. Zur gestrigen Vorstellung des Verzeichnisses in Salurn hatten sich zahlreiche Ex-Bürgermeister aus Südtirol und dem Trentino eingefunden. Dabei sparte der Vorsitzende der Vereinigung der Ex-Bürger-

meister Südtirols, Arthur Scheidle, nicht mit Lob für Regionalassessor Claudio Cia, der das Register „in Windeseile“ in ein Gesetz gegossen habe. „Ein Instrument, das die ehemaligen Verwalter in Südtirol und im Trentino noch enger zusammenführt“, meint Scheidle. „Die Eintragung

in dieses Verzeichnis ist freiwillig und macht emeritierte Bürgermeister nicht reicher“, stellte Cia klar. Es diene aber dazu, „viele Jahre des Einsatzes für die Allgemeinheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen“. Es könne auch praktische Anwendung finden: „Wir möchten, dass die Landes-

gerungen aus diesem Verzeichnis die kommissarischen Verwalter für Gemeinden im Falle von vorgezogenen Neuwahlen ausgewählt“, so Cia. Aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters kommen nicht alle Ex-Bürgermeister in Frage, manche wollen nicht. Grundsätzlich kam aber Zustimmung.

„Letzthin hat man meist Landesbeamte als Kommissare eingesetzt, obwohl die Ex-Bürgermeister über jahrelange Erfahrung verfügen“, meint Oswald Schiefer.

© Alle Rechte vorbehalten

BILDER auf abo.dolomiten.it

„Viele könnten, aber nur einer darf“



SALURN (bv). **Manfred Hainz** war von 1990 bis 2005 Bürgermeister von Pfalzen. Dass er es nicht mehr ist, tut ihm leid. „Wer glaubt, dass er der Einzige ist, der diesen tollen Job machen könnte, irrt. Viele könnten es, aber machen darf es nur einer“, sagt Hainz. Jede Zeit habe ihre Schwierigkeiten. Sein Vater Johann war bis 1969 Bürgermeister. „Und hatte es nicht einfach, weil es kein Geld gab.“ Langweilig wird Hainz in der Polit-Pension nicht: Er spielt u.a. seit 54 Jahren in der Musikkapelle.

„Bürgermeistern fehlt der Luis“



SALURN (bv). **Manfred Schmid** war von 1974 bis 1990 sowie von 2010 bis 2015 Bürgermeister von Terenten. „Ich verfolge das politische Geschehen nach wie vor aufmerksam und bin in verschiedenen Vereinen tätig.“ Seine Nachfolger beneidet Schmid nicht: „Die Gesetze werden immer restriktiver, der Rechnungshof schärfer, und außerdem fehlt uns der Luis“, sagt Schmid. Bei Landeshauptmann a.D. Luis Durnwalder konnte man immer um einen Sonderbeitrag für ein Projekt anknöpfen.

„Wir leben leider in Neidgesellschaft“



SALURN (bv). 30 Jahre (1980 bis 2010) stand **Wilfried Battisti-Matscher** der Gemeinde Kaltern vor. „Eine schöne Zeit, doch was vorbei ist, ist vorbei“, möchte er keinesfalls mehr kommissarischer Verwalter einer Gemeinde werden (siehe obenstehenden Bericht). Verwalten sei früher leichter gewesen. „Vor 30 Jahren haben sich die Leute gegenseitig geholfen, heute wird einem abgeholfen.“ Trotz Wohlstand lebe man in einer Neidgesellschaft. „Was uns rettet, ist der Zusammenhalt in den Vereinen.“

„Die Bürokratie lähmt heute alle“



SALURN (bv). Mit fast 88 Jahren noch fit und aktiv ist **Zeno Giacomuzzi**, der von 1969 bis 1988 Brixner Bürgermeister war. „Das Geld war knapp und das Zusammenleben nach den Attentaten der 60-er Jahre schwierig“, erinnert er sich. Die heutigen Gemeindeverwalter hätten es aus finanzieller Sicht leichter. „Dafür ist die Bürokratie ausufernd, und der Rechnungshof hat die Politik übernommen. Viele Bürgermeister, Sekretäre und Landesbeamte getrauen sich nicht mehr, etwas zu unterschreiben.“

„Dinge werden heute oft zerredet“



SALURN (bv). **Franz Lintner** war von 1990 bis 2010 Bürgermeister der Gemeinde Epipan: „Eine gute Zeit. Das Geld war da, und man hat es genutzt“, sagt er. Heute seien die Bürger mündiger geworden, Vorhaben werden mehr diskutiert. „Manchmal werden die Dinge aber auch zerredet“, bedauert Lintner. Hinzu komme die Angst vor dem Rechnungshof. „Unterm Strich hemmen diese Faktoren den Mut, Entscheidungen zu treffen, gewaltig, denn heute wird überall ein Schuldiger gesucht“, so Lintner.

„Manchmal fragt der Sohn um Tipps“



SALURN (bv) Wie der Vater, so der Sohn – heißt es in Tiers. **Paul Psenner** stand der Gemeinde von 1990 bis 2000 vor, seit 2015 wird der Tierser Bürgermeistersessel von seinem Sohn Gernot besetzt. Gibt er seinem Sohn Tipps? „Wenn er mich fragt, was mitunter schon passiert, dann sage ich meine Meinung, aber ich dränge mich nicht auf“, sagt Paul Psenner. Eine Gemeinde zu verwalten, sei heute schwerer als früher. „Zu meiner Zeit gab es gar erst keine, dann kaum Opposition“, so Psenner.